Historisches Museum Blumenstein
Solothurn

Bericht
für das Jahr
1987

Ein wetterwendisches Jahr

Nein, auf Wetter-Einzelheiten wollen wir hier nicht eingehen; sagen wir es poetisch: An Apollos Sonnenwagen zog ein Gaul rückwärts - und schon waren die Jahreszeiten durcheinander!

Nach der Anzahl von Schlechtwettertagen hätte es eigentlich einen Rekordbesuch absetzen müssen, doch zuweilen war das Wetter selbst zum Museumsbesuch zu wüst. Auch Publizität hatten wir wie noch nie, aber schon mehr Besucher. Inventarisiert haben wir wie noch nie, und doch konnte weniger vollendet werden als geplant. Gab es etwa auch an der Museumskutsche ein Tier das rückwärts zog? oder sogar mehr als eines?

Es gibt Jahre zum Sofortvergessen, da werden mir viele Wettergeschädigte vom letzten "Sommer" beipflichten. Nun darf freilich ein Berichterstatter erst vergessen, nachdem er berichtet hat. Denn es gibt Leute, die diese Berichte wirklich lesen - sogar freiwillig - und dann in persönlichen Schreiben freundlich darauf eingehen.

So wollen wir es eben nochmals versuchen. Wer weiss, vielleicht war das vergangene Jahr im ganzen gesehen doch nicht so übel, wie es zuletzt aussah?

Peter F. Kopp

Ein guter Anfang

Am Anfang war die Fasnacht. In Solothurn pflegt sie am 13. Januar, dem Hilaritag, zu beginnen. Für einmal wurde sie im Blumenstein eingeläutet. Im Möbelwagen wurden die offiziellen Fasnächtler im Schloss abgeliefert, unterzogen sich einer umstandsgerechten oekumenischen Predigt des christ-katholischen Theologieprofessors Dr. Urs von Arx, erholten sich bei einem Allotria-Konzert von Werner Giger und besichtigten schliesslich die kleine Fasnachts-Ausstellung, welche uns Ober-Ober Niggi Rust und der Grafiker Rolf Imbach eingerichtet hatten. Teile davon sind dem Museumsbestand bereits einverleibt worden, über die Übernahme anderer wird noch verhandelt.

Ebenso spielerisch ging es weiter: Am 25. Januar war der Berichterstatter in seiner Eigenschaft als Spielkarten-Spezialist Sonntagsgast im Tessiner Fernsehen. Darum bemühte sich die

Televisione della Svizzera Italiana zu uns und filmte im gediegenen Rahmen des Schlosses Blumenstein eine Tarock-Partie in historischen Kostümen - Herrn Stadttheater-Direktor Peter-Andreas Bojack und seinen freundlichen Helferinnen sei herzlich gedankt für die Ausleihe. Auch sonst benutzte der Konservator seine Spielkarten- PR-Verbindungen zur Werbung für das Museum Blumenstein. (Herrr Kotaro Hayashi reiste deswegen aus dem fernen Tokio nach Solothurn...) Mit der Niederlegung des seit der Gründung innegehabten Präsidiums der Cartophilia Helvetica und der Wahl zum Ehrenpräsidenten werden sich derlei Möglichkeiten kaum mehr bieten.

Drei Tage später brachte die Solothurner Regierung ihre Gäste, den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Jens Petersen und dessen Gemahlin ins Museum. Seine Exzellenz dankte nachher schriftlich *für die sachkundige und lebhafte Führung und fügte hinzu: Ich möchte noch einmal wiederholen, in welchem Maße wir nicht nur das Mobiliar, die Bilder und übrigen Gegenstände bewundert haben, sondern auch und vor allem die hervorragende museumsdidaktische Arbeit, die Sie mit so gutem Erfolg persönlich dort geleistet haben.* Sowas tut dem Berichterstatter wohl.

Tatsächlich konnten im vergangenen Jahr einige Verbesserungen in der ständigen Ausstellung erzielt werden: Die Zinnsammlung wurde neu präsentiert, auf dem Régence-Dressoir wurde ein wappengeschmücktes Silberbesteck nebst Messer mit Achatgriffen und solchen mit Chinoiserien ausgestellt, das übrige weltliche Silber zusammen mit einem Nyon-Service im Durfort-Schrank; im Treppenaufgang überrascht eine Puppenstube und selbst die oft kritisierte Ambassadoren-Krippe - inventarisiert, teilweise restauriert und neu aufgestellt - findet nun allgemeine Zustimmung. Alldas braucht unendlich viel geduldiges Probieren, wenn eine auch nur minimale didaktische Präsentation sich ästhetisch und unauffällig in die Ambiance der aristokratischen Räume einfügen soll.

Archäologie im Labor

Was macht der Archäologe im Winter? Diese häufig gestellte Frage beantworteten Kantonsarchäologe Hanspeter Spycher und seine Mitarbeiterin Yvla Backmann mit einer kleinen Wechselausstellung, die von Jürg Stauffer in unserer ur- und frühgeschichtlichen Abteilung im Pächterhaus gestaltet und am 18. März eröffnet wurde. Anschaulich zeigte sie die Auswertung der Grabung in den Vigier-Häusern der Solothurner Altstadt.

Musik im Blumenstein

Seit zehn Jahren läuft nun schon unsere Reihe der Matinee-Konzerte, jeweils am späten Sonntag-Vormittag, und erfreut sich unverminderter Beliebtheit. 1987 waren es:

18. Januar: *Drei mal Cello:* Walter Haefeli, Albert Roman und Luzius Wernly spielten Werke von Johann Sebastian Bach, Benedetto Marcello, Giacomo Bassevi Cervetto, Johann Rudolf Zumsteeg und Luigi Boccherini.
22. März: *OBOE und CEMBALO*: Walter Huwiler, Oboe, und Hanni Widmer, Cembalo, spielten Werke von Georg Philipp Telemann, Johann Sebastian Bach und Carl Philipp Emanuel Bach.
10. Mai: *ZU VIER HÄNDEN*: spielten Charles Dobler und Werner Giger Werke von Muzio Clementi, Carl Maria von Weber, Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart.
14. Juni: die *AARBURGER VOKALISTEN* sangen unter der Leitung von Hans-Peter Tschannen sechs Nocturnos von W.A.Mozart, den Liedzyklus: «In der Natur» von Anton Dvořak und die Liebeslieder-Walzer von Johannes Brahms.
13. September:*DEUTSCHE & ITALIENISCHE BAROCKMUSIK:* Susanne Rodewald, Blockflöte, Daniela Dolci, Cembalo, und Pere Ros, Viola da gamba, spielten Werke von Georg Friedrich Händel, Carl Friedrich Abel, Georg Philipp Telemann, Antonio Vivaldi, Archangelo Corelli und Dario Castello.
15. November: *AFFETTI MUSICALI*: Marianne Rônez, Barockgeige, Viola d'amore, und Ernst Kubitschek, Hammerflügel, spielten Werke von Franz Anton Hofmeister, Carl Philipp Emanuel Bach und Wolfgang Amadeus Mozart.

Zu alldiesen Konzerten gab es keine Voraufführungen mehr, da solche nur selten einigermassen genügend Publikum angezogen hatten. Stattderen beschloss die Fachkommission versuchsweise für zwei Saisons eine neue Art von Veranstaltungen durchzuführen: **Musik für Junge und Junggebliebene**. Statt samstags, wurden diese didaktisch kommentierten Konzerte jeweils dienstags um 17.30 Uhr angesetzt; mit ihnen sollte versucht werden, durch eigens ausgewählte Programme bei Kindern und Jugendlichen Geschmack an klassischer Musik und Freude an ihren Instrumenten zu wecken. Statt eines Eintrittspreises wurde lediglich ein Unkostenbeitrag erhoben: Fr.1.- für Kinder und Jugendliche, Fr.6.- für erwachsene Begleitpersonen.

Am 20. Januar führten Magdalena Vonlanthen, Klavier, und Walter Ammann, Violine, die zahlreich erschienen Schüler auf eine *Romantische Europareise* mit Carl Maria von Weber.

Am 24. März gab Peter Humbel, Flöte, von Margrit Scheidegger auf dem Cembalo begleitet und von Susanne Humbel-Schönmann kommentiert ein *Schloss-Konzert* mit Werken von Georg Friedrich Händel und Franços Devienne. Diesmal war der Andrang schon gar nicht mehr so gross.

Am 10. November führte der Lautenist Andreas Schlegel aus Menziken anhand verschiedener Lauten und Gitarren einem sehr interessierten, aber beschämend spärlichen Publikum *Die Ahnen der Gitarre* vor.

Am 15. Dezember dagegen war der Rote Saal nahezu ausverkauft, als Mozarts Singspiel *Bastien et Bastienne* aufgeführt wurde. Dieses Konzert wurde von der Filiale Solothurn des Schweizerischen Bankvereins gesponsert. Unter der Leitung von Magdalena Vonlanthen, Hammerflügel, sangen und begleiteten: Judith Koelz, Sopran, Martin Zysset, Tenor, Erich Ruefer, Bariton, Edith Bino, Erzählerin, Heinz Andres, Flöte, Susanne Andres, Violine, und Walter Haefeli, Violoncello.

Diese Versuchs-Reihe wird im Frühjahr 1988 zu Ende gehen, dann soll aufgrund des Erfolges entschieden werden auf Fortsetzung oder Abbruch.

Kultur im Fels

Vorgesehen war eine Ausstellung über Seidenbänder. Bis das Budget mit den notwendigen Vitrinen die Gemeindeversammlung überstanden hatte, war die Zeit für die Seidenbänder zu knapp geworden - sie werden im Frühling 1988 zu sehen sein. Woher in der Eile was Anderes nehmen?

Von meiner aussermusealen Tätigkeit her war ich mit der Thematik der Felszeichnungen bekannt. Prof. Dr.Ausilio Priuli erklärte sich freundlicherweise bereit, uns aus seinem Museo d'Arte e Vita preistorica in Capodiponte, Val Camonica, kurzfristig Leihgaben zu überlassen, und zwar zum überwiegenden Teil bisher nicht ausgestellte Original-Abriebe.

Wir gliederten die Ausstellung thematisch: Handwerk, Jagd, Landwirtschaft, Hausbau, Religion. Breiten Raum nahm die allgemeine Information ein, worin das Phänomen der Felszeichnungen in seine kulturgeschichtlichen Zusammenhänge eingeordnet wurde. Ergänzend dazu stellten wir in Freizeitarbeit eine einführende kleine Video-Improvisation zusammen, worin wir zeigten, wie die Felszeichnungen entstanden sind und wie man sie deuten könnte. Den freiwilligen Mitarbeitern: Werner und Thomas Gisiger, Georges Hafner und insbesondere Herrn Roland Künzi, Selzach, sei für ihren Gratis-Einsatz recht herzlich gedankt, ebenso der Firma Rediffusion in Langendorf, welche uns einen Teil des Materials gratis zur Verfügung stellte.

Leider erfüllte der Besuch dieser Ausstellung unsere Erwartungen nicht ganz. Zumal die Schulen liessen uns im Stich: Eine einzige Schulklasse ward notiert, bei einem Thema, das gerade für Schulen ausserordentlich interessant, und für sie didaktisch konzipiert war. Seither wurde ich belehrt, Urgeschichte werde nur in der Primarschule behandelt, für diese Stufe war die Ausstellung eindeutig zu anspruchsvoll, und Vertiefungen dieses Stoffes auf höheren Stufen sind offenbar im Lehrplan nicht vorgesehen.

Erfolgreicher als die Ausstellung selber war das Plakat dazu, das vollständig ausverkauft wurde, obschon sonst der Drucksachenverkauf in unserm Museum sehr zu wünschen übriglässt. Selbst nach Ablauf der Ausstellung kamen noch Plakatbestellungen, sogar aus der französischen Schweiz.

MUSEUM BLUMENSTEIN SOLOTHURN

Juni - November

Dienstag bis Samstag 14-17 Uhr, Sonntag 10-12, 14-17 Uhr

Wie ein Plakat entstand

Am Karfreitag fuhr ich mit Dr. Kopp und meinem Vater nach Norditalien, ins Val Camonica. Ich dachte, ich sei als Träger vorgesehen, es ging darum, Ausstellungsmaterial abzuholen und es sollten Video-Aufnahmen von Felszeichnungen gemacht werden. Dr. Kopp kennt dort einen Gelehrten, weil er ein Buch von ihm aus dem Italienischen übersetzt hat.

Dieser Professor Ausilio Priuli hat in Capodiponte ein eigenes Museum. Er zeigte uns, mit welchen Techniken die Zeichnungen vor vielen Tausend Jahren in den Felsen verewigt wurden. Der Titel der Ausstellung »Kultur im Fels« entstand so im Stein, Buchstabe um Buchstabe, wobei Kraft und Ausdauer eine grosse Rolle spielten. Das Ritzen der Felsoberfläche mit einem scharfen Stein ergibt klare Linien, so kam der Buchstabe «K» zustande. Durch direkten Schlag mit einem faustgrossen Stein auf den Fels entstehen Punkt-an Punkt-Flächen (so ergaben sich die übrigen Buchstaben der ersten Zeile). Treibt man jedoch mit einem Stein als Hammer einen andern als Meissel oder einen Eisenmeissel, dringt man tiefer in die Felsoberfläche ein.

Als der Schriftzug vollendet war, säuberte ihn Priuli vorsichtig mit Wasser und Bürste. Während die Oberfläche trocknete, holte er Seidenpapier und klebte es über die beschriebene Fläche. Er wollte uns nämlich auch die von ihm entwickelte Abrieb-Technik vorführen. Das Seidenpapier wird mit den Fingerspitzen in die Vertiefungen der Buchstaben gedrückt, damit möglichst saubere Konturen entstehen. Wie genauer und vorsichtiger man das Seidenpapier vorbereitet, desto klarer wird der einzelne Buchstabe später sichtbar. Priuli zerknüllte rotes und schwarzes Kohlenpapier und rieb mit diesen kleinen Ballen leicht über die Fläche; die Buchstaben kamen als Aussparungen zum vorschein. Um das Erscheinungsbild zu intesivieren, kann man mit den Farben spielen. Durch beimischen von Erde und fixieren mit Grassaft sichert man dem Abrieb seine frische Ausdruckskraft.

"Das sähe eigentlich gar nicht schlecht aus als Titel auf einem Plakat", meinte Dr. Kopp, "wir brauchen nur noch eine augenfällige Szene dazu." Ich musste die Masse nehmen und wir begaben uns auf die Suche. Felszeichnungen gibt es dort zu Hunderttausenden, das war nur eine Frage der Wahl. Wir einigten uns schliesslich auf eine urtümliche, kraftvolle Ackerbauszene, die uns der Professor auf Seidenpapier abrieb.

Abends in einer netten kleinen Landpension - vom Fenster aus sah man alte Frauen mit noch fast so einfachen Pflügen, wie auf unserer Szene, den Boden bearbeiten - legten wir das Format des Plakates fest. Wir kamen auf die Idee, die Abriebe in einen schwarzen Rahmen zu setzen, um die Farben noch besser hervorzuheben. "Du bist vom Fach, Thomas", sagte Dr. Kopp zu mir, "du könntest uns die restliche Schrift darauf machen: Museum, Öffnungszeiten usw." Ich bin zwar nur Dekorateur-Lehrling, aber kaum wieder zu Hause, versuchte ich es. Dank dem neuen Verfahren Rapidocolor, das kein Cliché mehr benötigt, war mein erstes Plakat schon nach wenigen Tagen fertig.

Thomas Gisiger

Der Weissenstein im Blumenstein

Der Weissenstein ist seit dem Mittelalter der Solothurner Hausberg. Seit Anfang 19. Jahrhundert steht dort ein Kurhaus für Leute mit sanierungsbedüftiger Gesundheit und das ist mittlerweile selbst sanierungsbedürftig. Unser rühriger Stadtammann, Dr. Urs Scheidegger, scheut keine Anstrengung zur Rettung des Weissensteins und so stellten wir auf seine Anregung hin kurzfristig eine Sonderausstellung über den Berg und seine berühmte Anstalt auf die Beine.

Dank besonderer finanzieller Unterstützung durch den frischgebackenen Nationalrat Scheidegger konnte der Kunsthistoriker Peter Funk engagiert werden, um das Material zu sichten und die Leihgaben zusammenzutragen.

Die ansprechende Schau wurde am 24. November eröffnet. Unser kleines Besucher-Defizit konnte sie freilich nicht mehr ganz wettmachen, vielleicht waren die Solothurner von den zahlreichen Weissenstein-Werbe-Aktivitäten auch schon fast etwas überfüttert.

Apropos Besucherzahlen: 1987 waren es 6'364 im ganzen, gegenüber 6'642 im Vorjahr. Abgenommen haben eindeutig die Besucher der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte (-218) und die Jugendlichen (-163), während die Zahl der Kinder und Erwachsenen insgesamt zunahm.

Konzept?

1986 erarbeitete ich mit Hilfe eines besonderen Planungskredites ein Konzept für ein künftiges Museum. Schwerpunkt: eine didaktische Ausstellung der Stadt- und Standesgeschichte. Zwei unbestrittene Museumsfachleute, Dr. Claude Lapaire, Direktor des Museums für Kunst und Geschichte in Genf, Präsident des ICOM-Suisse, und Dr. Martin Schärer, Direktor des Alimentariums in Vevey, Präsident des VMS, erklärten sich freundlicherweise bereit, den Entwurf zu begutachten. Sie äusserten sich positiv.

So legte ich das Konzept der Fachkommission Blumenstein vor. Sie genehmigte es ohne Gegenstimme. Auch in der nächsten Instanz, der grossen Museumskommission war niemand dagegen. Nur zweifelte man an der Realisierbarkeit. Deswegen wurden eine ad hoc-Kommission unter dem Vorsitz von Dr. Hans Rudolf Stampfli niedergesetzt, um diese Frage zu prüfen. Auf deren Antrag begrüsste die Museumskommission das Konzept zwar als wünschenswert, schickte es jedoch nicht weiter auf den Instanzenweg, weil die Stadt frühestens in zehn Jahren ein solches Projekt finanziell verkraften könne.

Unterdessen sei das Museum einer weiteren Bevölkerung besser bekanntzumachen, und zu prüfen, welche Teile des Konzeptes allenfalls schon vorher realisiert werden könnten ohne Präjudiz fürs ganze.

Zusatz des Berichterstatters: Es ist unbestritten, dass die Stadt Solothurn viel Geld für Kultur ausgibt. 1985 waren es - Sport und Freizeit abgerechnet - Fr. 3'165'000 oder 204 je Einwohner. Damit kann man sich neben manch grösserer Stadt durchaus sehen lassen. Die Museen und Galerien schluckten von diesem Kuchen Fr. 1'361'000 oder 88 Fränkli je Einwohner (zum Vergleich: Genf Fr.244/je Einwohner, Basel 151, St. Gallen 136, ebenso Lenzburg, fast alle andern aber geben weniger als Solothurn). Es wäre somit keineswegs eine Schande für die stolze Aarestadt, wenn sich die Stadtbehörden auf eine Verbreiterung der Trägerschaft besinnen würden, oder es über sich gewinnen könnten, für die Einrichtung eines der Kantonshauptstadt würdigen Historischen Museums andere Finanzquellen anzubohren, vielleicht sogar den Kanton...

Unser "Hochzeitsbecher"

In der Silbersammlung des Museums Blumenstein erweckt ein Stück mit der romantischen Bezeichnung "Hochzeits-Doppelbecher" besonderes Interesse: ein 21 cm hoher, silbervergoldeter Pokal, seit 1922 im Museum, in Gestalt einer Frau. Sie trägt einen kelchartig ausgestellten, ornamentierten Rock, ihr Oberkörper ist von einem spitzen, geschnürten Mieder umfangen, aus spitzem Décollté ragen Hals und Kopf auf, umrahmt von einem fächerförmigen Kragen. Die Dame hält einen glattwandigen, niedrigen Becher in ihren ausgestreckten Armen über dem Haupt; doch auch ihr weiter Rock lässt sich umgestürzt als Trinkkelch verwenden, wobei sich der kleine Becher in entgegengesetzte Position dreht.

Die Kleidung der Dame entspricht der Frauentracht des frühen 17. Jahrhunderts. Damals begann sich die strenge spanische Hoftracht zu lockern. Für ein halbes Jahrhundert hatte sie die europäische Mode bestimmt: Hochgeschlossene Halskrause, Korsett – das erste in der Kostümgeschichte – und Krinoline brachten den menschlichen Körper in eine geometrisierte Gestalt. Diese Mode eignete sich vorzüglich zur Übertragung in eine Gefässform, ja, die neuen Elemente des Krinolinenrockes und des Schnürleibes mussten geradezu zu dieser verfremdenden Umgestaltung auffordern. Markante Modeneuheiten haben immer die Phantasie angeregt und zuweilen auch zu Spott gereizt.

Das so enstandene Trinkgefäss muss erst ausgetrunken werden, ehe es wieder abgestellt werden kann; gefässtypologisch nennt, man es daher Sturzbecher. Aus dem umgestürzten Rock einer Frau zu trinken, gab Anlass zu erotischen Anspielungen. Heute wird diese Pokalform in der Fachliteratur allgemein als **Jungfernbecher** bezeichnet. Sie gehörte zu den bevorzugten Scherzgefässen der deutschen Spätrenaissance und war auch in Skandinavien und England weitverbreitet. Die gewaltige Trinklust der damaligen Zeit fand ihren höchsten Ausdruck in solchen vielgestaltigen figürlichen Pokalen, die im Gegensatz zu den klassisch geformten Prunkgefässen höfischer Kultur die bürgerliche Spielart des Manierismus vertreten. Figurenpokale waren im Bürgerhaus wie bei Zünften und Gesellschaften gleichermassen beliebt.

Als Hochzeits- oder Brautbecher war der Jungfernbecher ursprünglich nicht bestimmt. Diese Funktion wurde ihm vermutlich erst in der Romantik beigelegt, weil seine Form und seine Anlage zu solcher Assoziation Anlass boten. Es sind alte Stücke bekannt, die im 19.Jahrhundert mit einer diesbezüglichen neuen Inschrift versehen wurden.

Unser Jungfernbecher erweist sich durch Beschau- und Meisterstempel als Augsburger Arbeit von der Hand des *Jeremias II Flicker* (Meister um 1610, + 1647, vgl. Seling Nr. 1246). Unter den über 20 Goldschmieden, Schmuckarbeitern und Juwelieren dieses Namens im damals bedeutenden Goldschmiedezentrum Augsburg war Jeremias II Flicker ein überdurchschnittlich begabter Meister, der sich auch auf technisch sehr schwierige Aufgaben wie Diamantbuckelung oder Übertragung bildhauerischer Kompositionen in Silber verstand.

Der bisher unpublizierte, tadellos erhaltene Jungfernbecher im Museum Blumenstein reiht sich als weitere qualitätvolle Arbeit in das Oeuvre des Augsburger Meisters ein. Ein kulturgeschichtlich besonders aussagekräftiges Stück des frühen 17. Jahrhunderts, Kostümpuppe und handwerkliches Erzeugnis eines der bedeutendsten damaligen Goldschmiedezentren in einem.

Eva-Maria Lösel

Donatoren

Der Zuwachs unserer Sammlungen nimmt im Eingangsbuch diverse Seiten ein, zum überwiegenden Teil handelt es sich jedoch um bisher nicht inventarisierten Altbestand. Neu dazugekommen sind drei Mikroskope, welche uns die Kantonsschule über *Dr. Hans Rudolf Stampfli* zukommen liess, das Fasnachtskostüm "Elisi" (entsprechend unserer Kostümpuppe), geschenkt von Frau *Irene Rust-Meier, Rüttenen,* und das Musterbuch einer Kammacherei, das uns Frau *Elisabeth Koch-Aeschbacher, Männedorf,* schenkte.

Unsere Spielkarten-Sammlung haben bereichert:

- o AGMüller, Spielkartenfabrik, Neuhausen am Rheinfall
- o Vito Arienti, Edizione del Solleone, Lissone (Italien)
- o Historisches Museum Luzern
- o Dr. Peter F. Kopp, Solothurn
- o La Milano, Spielkartenfabrik, Mailand
- o Spielbrett, Loehrer & Co. AG. Basel
- o Dr. Charles Studer, Solothurn.

Unsere Bibliothek haben bedacht:

- » Dr. Peter F. Kopp, Solothurn
- » Dr. Irmgard Peter-Müller, Basel
- » Dr. Charles Studer, Solothurn
- » Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum, Killwangen.

Die Ersparniskasse & Leihkasse der Stadt Solothurn hat aus ihrem Reingewinn dem Finanzierungsfonds für eine stadtgeschichtliche Ausstellung wieder Fr. 50'000.- zugewiesen.

Freude machen uns auch solche, die auf eine Entschädigung für erbrachte Leistungen zugunsten des Museums verzichten. Im Berichtsjahr waren dies z.B. *Dr. Claude Lapaire, Präsident des ICOM- Suisse,* und *Dr. Martin Schärer, Präsident des VMS,* welche kostenlos den Museumskonzept-Entwurf begutachteten; *Ober-Ober Niggi Rust* und der Grafiker *Roland Imbach,* (Fasnachtsausstellung); *Dr. Hans Rudolf Stampfli* (Inventararbeiten an unserer Sammlung wissenschaftlicher Instrumente); die Firma *Rediffusion Langendorf* und Herr *Roland Künzi, Photo-Künstleratelier, Selzach,* (Video-Schau "Kultur im Fels"); sowie Domorganist *Bruno Eberhard,* (Aufnahmen von weihnächtlicher Musik auf unserer Albrecht-Orgel zum Abspielen bei der Ambassadoren-Krippe.)

Herr Direktor V. Ritter von der Filiale Solothurn des Schweizerischen Bankvereins ermöglichte uns die vorweihnächtliche Aufführung von Mozarts Kinder-Oper »Bastien et Bastienne«: Wer sie im stimmigen Rahmen unseres Roten Saales erleben durfte, wird sich noch lange daran erinnern!

Alldiesen, und allen übrigen, die 1987 sich irgendwie für unser Museum verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gedankt.

Neu bei uns

Die zunehmende Ausstellungstätigkeit stellte unsern dünnen Personalbestand immer wieder vor erhebliche Probleme, zumal der Museumswart seit seiner Krankheit den Rücken schonen muss. Mit der Anstellung von Herrn *Herbert Alber* fand sich eine recht befriedigende Lösung: Herr Alber ist Grafiker, fühlte sich jedoch in der Werbebranche nicht mehr recht wohl und bewarb sich darum um eine Aufsichtsstelle bei uns. Wir freuen uns über den neuen Mitarbeiter mit seinen sehr willkommenen Fähigkeiten.

Neu zu uns gestossen ist auch Frau *Ruth Stäheli.* Sie wird unsere älteste Mitarbeiterin, Frau *Rösi von Arx* ablösen; diese war schon bei der Einrichtung des Blumensteins dabei, zusammen mit ihren Gatten Fredy von Arx, der im Frühjahr von schwerem Leiden erlöst wurde - wir werden unsern ersten Museumswart in dankbarer Erinnerung bewahren. Seit seinem Tod hat Rösi von Arx zunehmend mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und will nun nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Sie hat uns jedoch zugesagt, bei Bedarf nach Möglichkeit weiterhin einzuspringen.

Den beiden Neuen wünschen wir viel Spass und Erfüllung bei ihren vielseitigen Museumsaufgaben.

Personelles

Fachkommission Blumenstein:
Maria Jeger, Präsidentin
Dr. Max Wild, Vizepräsident
Hans Affolter
Dr. Peter H. Bloch
Dr. Fritz Hüsler
Frieda Pauli-Bärtschi
Verena Zumsteg-von Sury

Konservator:
Dr. Peter F. Kopp

Museumswart:
Georges Hafner

Stellvertretung:
Werner Gisiger

Technischer Dienst:
Herbert Alber (ab 1. Dezember)

Aufsicht:
Heidi Hafner-Zumbach
Priska Gisiger
Ruth Stäheli (aushilfsweise)
Anna Studer
Rosa von Arx

Die Fachkommission hielt drei Sitzungen ab. Auf Jahresende tauschten die Präsidentin und der Vizepräsident ihre Ämter, wie das zu Beginn der Legislaturperiode vereinbart worden war. Frau Maria Jeger sei für ihre Mühe und ihre stete Loyalität herzlich gedankt.